Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 23 (2007)

Artikel: Burg Zug

Autor: Frei, Urs-Beat / Claude, Alex / Tobler, Mathilde

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burg Zug

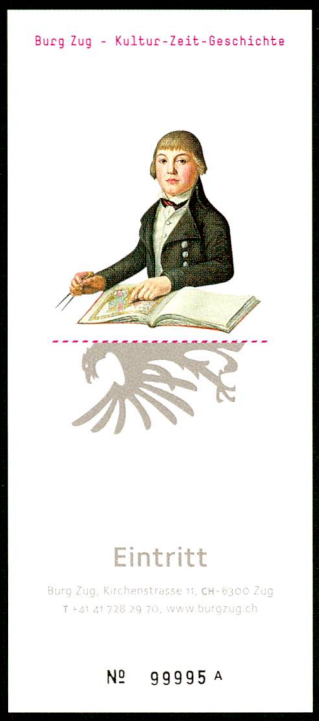
Die 2005 begonnene Neulancierung der Burg Zug wurde 2006 ebenso engagiert wie konsequent fortgesetzt. Mit drei Ausstellungen und zwei Kabinettausstellungen – dieses Format wurde neu eingeführt – war das Programm ebenso reichhaltig wie vielfältig und zugleich bewusst programmatisch. Gesetzt wurde auf Kooperationen und damit verbunden auf das Erschliessen von neuen Publikumssegmenten, auf Aktualität sowie vor allem darauf, dass die Burg Zug und deren Sammlung ebenso als Schatz wie auch als variabel nutzbare Ressource wahrgenommen wird – als lebendige Ressource notabene, an der in verschiedener Hinsicht «gebaut» werden kann und sollte.

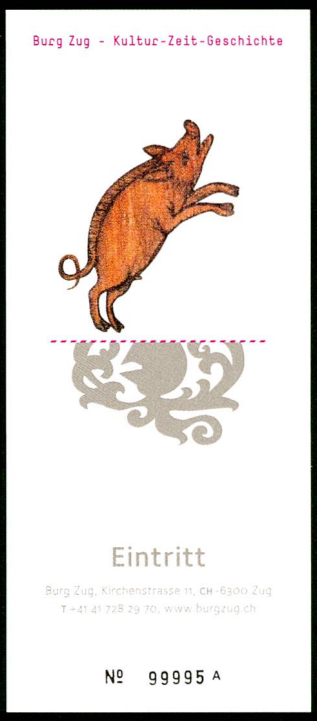
Zur gesteigerten Lebendigkeit des Museums trugen des Weiteren drei Tagesevents aus aktuellem Anlass bei, ebenso all die Begleitveranstaltungen zu den Ausstellungen und – ebenfalls neu – die Angebote am «Langen Mittwoch» (Abendöffnung jeweils am ersten Mittwoch des Monats bei freiem Eintritt). Schliesslich wurde die zweite Etappe des neuen Corporate Design umgesetzt.

Dass es gelungen ist, das Museum attraktiver zu machen und zu öffnen, zeigen die über 60 Fremdveranstaltungen aller Art, die 2006 in der Burg stattgefunden haben, und die 13 821 Eintritte. Dies bedeutet etwas weniger als im Startjahr der Neulancierung (ziemlich genau die Anzahl der Besucher des Fests «wachgeküsst» von 2005), aber dennoch fünfzig Prozent mehr als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor der Neulancierung. Wobei das erfreuliche Ergebnis durchaus auf den erbrachten Effort, die Innovationskraft und die Qualität wie die Vielfalt des Gebotenen zurückgeführt werden darf.

Abb. 1
Die Burg Zug als Schatzkammer: «Schaubild» in der Art von Kunst- und Wunderkammern mit zwei Kabinettkästchen, Gold- und Silberobjekten der Museumssammlung, Memento-mori-Objekten sowie kostbaren Medaillen aus der neu erworbenen Sammlung Luthiger.

In der zweiten Etappe der Umsetzung des Corporate Design wurden eine Serie von drei allgemeinen Museumsplakaten sowie die neuen Eintrittskarten realisiert. Letztere eignen sich auch als Buchzeichen.



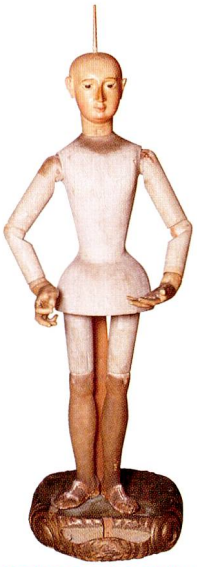


Burg Zug - Kultur-Zeit-Geschichte

Di – Sa 14 – 17 Uhr
So 10 – 17 Uhr
1. Mi im Monat 14 – 20 Uhr

Burg Zug
Kirchenstrasse 11, 6300 Zug
www.burgzug.ch

Burg Zug - Kultur-Zeit-Geschichte



Di – Sa 14 – 17 Uhr
So 10 – 17 Uhr
1. Mi im Monat 14 – 20 Uhr

Burg Zug
Kirchenstrasse 11, 6300 Zug
www.burgzug.ch

Burg Zug - Kultur-Zeit-Geschichte

Eintritt

Burg Zug, Kirchenstrasse 11, CH-6300 Zug
T +41 41 728 29 70, www.burgzug.ch

№ 99995 A

Burg Zug - Kultur-Zeit-Geschichte

Eintritt

Burg Zug, Kirchenstrasse 11, CH-6300 Zug
T +41 41 728 29 70, www.burgzug.ch

№ 99995 A

Burg Zug - Kultur-Zeit-Geschichte

Eintritt

Burg Zug, Kirchenstrasse 11, CH-6300 Zug
T +41 41 728 29 70, www.burgzug.ch

№ 99995 A

Abb. 2
Die Burg Zug während der Instandstellungs- und Restaurierungsarbeiten 1979–82. Die Anlage wird ihrer dritten Funktion zugeführt: Nachdem sie als Wehr- und Wohnburg diente, wird sie nun zum Museum. Das neugotische Hoftor ist bereits abgebrochen.

Ausstellungen

Reich und vielfältig war, wie gesagt, das Angebot an Ausstellungen und Veranstaltungen. Zwei im Vorjahr realisierte Ausstellungen wurden 2006 fortgeführt. Die am 4. Dezember 2005 eröffnete Dreikönigsausstellung «Vom Stern geführt» dauerte bis zum 5. Februar 2006. Über den 28. Januar hinaus bis Ende 2006 verlängert wurde die von der Burg Zug gestaltete und mitkonzipierte Jubiläumsausstellung «Afrika in Zug» im Haus der St.-Petrus-Claver-Sodalität.

«Bauen an der Burg – seit dem Mittelalter»

Vom 15. Februar bis zum 31. August 2006 wurde in den beiden ersten Räumen im Erdgeschoss die Studioausstellung «Bauen an der Burg – seit dem Mittelalter» gezeigt. Fotos aus der Zeit vor und während der Restaurierung von 1979–82 sollten den Besucherinnen und Besuchern Verschiedenes anschaulich und bewusst machen (Abb. 2). Zunächst den dreifachen Funktionswandel, den die Burg Zug im Laufe ihrer Geschichte durchgemacht hat: Von der Wehrburg zur Wohnburg zum Museum. Und dann, was dies bedeutet: Jeder Funktionswechsel war verbunden mit neuen Bedürfnissen der Nutzer des Gebäudes. Im Laufe der Zeit – mit zunehmender Beschleunigung – veränderten sich natürlich auch die Bedürfnisse der Nutzer. Entsprechend wurde immer wieder an der Burg gebaut; man hat sie umgebaut, es wurde an ihr weitergebaut. Und alle diese Eingriffe tragen die Signatur ihrer Zeit, auch die Restaurierung von 1979–82, mit der die Burg vor dem Zerfall gerettet wurde – eine Massnahme, die damals nicht nur Befürworter hatte. Diesem Wandel waren und sind ebenso die denkmalpflegerischen Theorien unterworfen, was bedeutet, dass eine Restaurierung heute anders ausfallen würde als vor einem Vierteljahrhundert. Und natürlich wandeln sich auch die musealen Konzepte sowie die Ansprüche der Besucherinnen und Besucher.

«Wie sieht ihr Museum aus?» wurden die Gäste dieser Ausstellung darum gefragt. «An welchem ‹Idealbau› orientieren sich ihre heutigen Vorstellungen und Erwartungen?» Hatten die mittelalterlichen Kyburger vielleicht eine trutzige Grossfestung im Hinterkopf, als sie sich an den Ausbau der Zuger Burg machten, so orientierte sich Franz Fidel Landtwing bestimmt an festlichen Barockräumen des französischen Königshauses, als er, 1749 zurückgekehrt aus Paris, im Turmgemach im zweiten Stock – damals noch mit Renaissancemalereien ausgestattet –, ohne Rücksicht auf Verluste die riesigen Fenster ausbrechen und sein zierliches, der damaligen Mode verpflichtetes Kabinett einbauen liess.

Entsprechende Fotos von möglichen Idealbauten über einem Architektentisch machten darauf aufmerksam, dass immer Idealvorstellungen im Spiel sind, und die Besucherinnen und Besucher waren eingeladen, die ihren zu formulieren und zu skizzieren. Sich diese Ideale bewusst zu machen, ist wichtig und für die Museumsverantwortlichen aufschlussreich, auch wenn jene dann stets wieder auf die lokalen Verhältnisse heruntergebrochen werden müssen. Jedenfalls wollte die Studioausstellung an die Geschichte der Burg als Gebäude erinnern und daran, dass dieses sich nicht immer so präsentierte, wie es heute dasteht. Und – programmatisch – dass die Konstante in dieser Geschichte gerade der Wandel ist. So gilt es, auch heute an der Burg weiterzubauen, zunächst an deren Image als offenes, aktives und attraktives Museum, das auch weit herum als solches wahrgenommen wird, und den Weg zu ebnen für tatsächliche, dringend notwendige bauliche Erneuerungen und Erweiterungen, entsprechend den Bedürfnissen der Gäste von heute und einem zeitgemässen Museumskonzept.

«Mitgehen. Der gotische Palmesel von Baar»

Zum Palmsonntag und zur Karwoche wurde im kleinen Raum im ersten Stock die Studioausstellung «Mitgehen. Der gotische Palmesel von Baar» gezeigt. Aufgestellt in einem neuen, schlichten Kontext, wurde dieses bedeutende Stück der Sammlung entsprechend seiner Funktion im Kirchenjahr ins Licht gerückt. Ebenfalls gezeigt wurden aus Privatbesitz ausgeliehene drastische Darstellungen der

Passion Jesu. Erläuternd veröffentlichte der Direktor einen Beitrag zum Thema «Der Palmesel. Liturgie als Spiel und Inszenierung» im Zuger Pfarreiblatt. Hier erschien im August unter der Frage «Das Museum als neuer Andachtsraum?» auch ein Interview mit dem Museumsdirektor. Frei betont darin, dass sich das Museum nicht als Konkurrenz zu den Kirchen verstehe, wohl aber spezifische Kompetenzen habe und «einer breiten Öffentlichkeit und allen Generationen neue Zugänge zu dem riesigen Schatz erschliessen könne, den die christliche Bild- und Frömmigkeitstradition darstellt».

«Schätze – verstecken, entdecken»

Vom 26. März bis 9. Juli und – verlängert – bis 27. August 2006 war die Ausstellung «Schätze – verstecken, entdecken» zu sehen. Mit ihr wurde in erster Linie beabsichtigt, die Burg Zug als wahre Schatzkammer ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Anlass dazu war, den kostspieligsten Ankauf der letzten Jahre möglichst schnell der Öffentlichkeit – und damit auch den Geldgebern – vorzustellen: die Münzsammlung Luthiger, die im Vorjahr erworben werden konnte. Sie bildete von den Exponaten her allerdings nur den einen Teil der Schau, der andere war ein mittelalterlicher Fund, den die Zuger Kantonsarchäologie 2004 im Oberwilerwald bei Cham gemacht hatte: ebenfalls Münzen, die zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden konnten. Der Anspruch dieser Ausstellung ging allerdings weit über das blosse erstmalige Zeigen von, wenn auch ganz besonderen, Münzen hinaus. Über die Inszenierung der Exponate unter dem Motto «verstecken – entdecken» wurden auf sinnlich attraktive, emotional ansprechende sowie – für den Schatzfund im Oberwilerwald – spielerische Weise weitere Inhalte, ja sogar geschichtsphilosophische Grunderkenntnisse vermittelt.

Mit der Präsentation einer Auswahl aus der Münzensammlung Luthiger – der sowohl bezüglich Quantität wie Signifikanz bedeutendsten Sammlung zugerischer Prägungen überhaupt – wurde zugleich ein Licht auf die Bedeutung des Sammelns überhaupt sowie auf die Entstehung des Museums als Institution geworfen, und dies ganz anschaulich: Die Münzen wurden zusammen mit den angestammten weltlichen Schatzstücken aus Silber und Gold der Museumssammlung, die bis dahin in einem sterilen, banksafeartigen Tresorraum ausgestellt waren, im Rahmen der geheimnisvollen Erlebniswelt von Kunst- und Wunderkammern vorgeführt, in einer Art von Schaubildern oder Stilleben. Denn aus den Kunst- und Wunderkammern, die in der frühen Neuzeit in Fürsten-, aber auch Bürgerhäusern und Gelehrtenstuben entstanden, entwickelten sich später die ersten Museen. Mit ihren prächtigen, meist mit Geheimfächern versehenen Kabinetten spielen diese Kunst- und Wunderkammern aber auch und nicht zuletzt das Spiel des Versteckens und Entdeckens. Sie bringen die Gäste zum Staunen und damit an den Anfang des Philosophierens; ihre Preziosen sind – einmal ihrem Versteck entwunden – Katalysatoren der Kommunikation und Mittel der Erkenntnis. Die Kunst- und Wunderkammern waren ein Versuch, die Welt zu ordnen und zu verstehen – allerdings im weisen Wissen, dass immer ein Rest von Geheimnis bleiben wird und alles vergänglich ist, nicht zuletzt der Mensch selbst.

Abb. 3
Teile der neu erworbenen Münzsammlung Luthiger, präsentiert in der Art von Kunst- und Wunderkammern im ebenfalls neu erworbenen Münzkabinett, zusammen mit Gold- und Silberobjekten aus der Museumssammlung sowie Mirabilia.

Darum wurde eines der «Schaubilder» mit verschiedenen, aus Privatbesitz zur Verfügung gestellten Memento-mori-Objekten ausgestattet (vgl. Abb. 1). Dass das letzte Hemd keine Taschen hat, ruft eine Collage aus dem 18. Jahrhundert auf eindrückliche Weise gerade jenen in Erinnerung, die ganze Säcke voll Geld, voller Münzen besitzen.

Fast zeitgleich mit der Sammlung Luthiger konnte aus dem Handel ein prächtiges Münzkabinettkästchen aus dem 18. Jahrhundert erworben werden (Abb. 3); das ursprünglich zur Sammlung gehörige wurde von der Familie Luthiger vor Jahren leider veräussert. Das «neue» Münzkabinettkästchen sowie eine Reihe von Münzen wurden anschliessend an die Ausstellung in der Burg Zug während zwei Wochen in der Filiale der Raiffeisenbank Baar gezeigt, da diese Bank den Ankauf der Münzsammlung Luthiger mit einem namhaften Betrag unterstützt hat.

Ganz anders, geradezu spielerisch, wurde der mittelalterliche Münzschatz aus dem Oberwilerwald inszeniert (s. auch den Textkasten unten). Dieser Teil der Ausstellung war vom 14. November bis 13. Dezember 2006 auch im Gemeindehaus in Cham (Mandelhof) zu sehen. Mit den Präsentationen in Baar und Cham überstieg das Museum bewusst die Mauern der Zuger Burg, um in zwei Gemeinden vor Ort den Kontakt zur Bevölkerung zu suchen und auf sich aufmerksam zu machen.

Mehr als die Präsentation eines Münzfundes – zur Inszenierung des mittelalterlichen Münzfunds aus dem Oberwilerwald

2004 fand die Zuger Kantonsarchäologie im Oberwilerwald bei Cham einen mittelalterlichen Münzschatz. Diesen stellte die Burg Zug in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie in der Ausstellung «Schätze – verstecken, entdecken» erstmals der Öffentlichkeit vor. Doch die Absicht der Ausstellung ging noch weiter: Sinnlich attraktiv und auf spielerische Weise vermittelte das Museum durch die Inszenierung des Fundes unter der Hand auch ein geschichtsphilosophisches Lehrstück.

Im Leadtext zur Ausstellung, gleichsam in deren Gebrauchsanweisung, wurden die Besucherinnen und Besucher direkt angesprochen:

«So spektakulär der mittelalterliche Schatz aus dem Oberwilerwald ist, so spekulativ ist seine Deutung. Fragen stellen sich unmittelbar: Warum wurden die Bodensee-Brakteaten, eine ortsfremde Währung, in der Mitte des 13. Jahrhunderts in einem Wald bei Zug vergraben? Und wer hat dies getan? Obwohl oder gerade weil die Antworten im Dunkeln bleiben, rücken sie etwas ins Licht. Denn mit diesen Fragen stellt sich im Grunde die Frage nach der Konstruktion von Geschichte, besser von Geschichten anhand von Indizien.

Die Ausstellung lässt Sie, liebe Besucherin, lieber Besucher, am Entdecken des Schatzes teilhaben. Sie können gleichsam den Waldboden anheben, wie die ‹Schatzsucher›, und die Münzen funkeln Ihnen entgegen. An jeder der drei ‹Fundstellen› steht eine Figurine. Sie stellt die Hauptperson je eines Hörstücks dar, das die eingangs gestellten Fragen beantwortet. Natürlich ist die Fundstelle in Wahrheit drei Mal dieselbe – auf dem Foto ist der Originalschauplatz zu sehen. Drei Hörstücke bzw. Geschichten aber erklären auf je verschiedene Weise das Vorhandensein des Schatzes – alle unter Einbezug von historischen Fakten, allerdings unterschiedlichen – und bringen die Irrungen und Wirrungen des täglichen Lebens von damals näher.

An Ihnen liegt es nun, sich für eine der Geschichten zu entscheiden oder aber Ihre eigene Geschichte zu schreiben. Dazu sind Sie eingeladen! Dafür werden Ihnen – gleichsam auf der Rückseite der ‹Fundstellen› – eine Reihe von historischen Objekten und Informationen bereitgestellt. Offensichtlich ist, dass sich in jeder Geschichte die Erzählerin oder der Erzähler und ihre Interessen spiegeln (Darum ist auch auf jeder der drei Figurinen ein runder Spiegel angebracht). Auch unsere Wahrnehmung, selbst jene der Wissenschaft, ist selektiv. Was bedeutet das? Dass es wichtig, ja entscheidend ist, dass wir uns unsere Geschichten erzählen, dass wir miteinander über sie ins Gespräch kommen. Und dass wir uns über unsere gemeinsame Geschichte (im Sinne unserer Herkunft) verständigen – vor allem, weil es darum geht, unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten.»

Ausstellung «Schätze, verstecken – entdecken». Inszenierung des mittelalterlichen Münzfundes aus dem Oberwilerwald im Gemeindehaus in Cham (links). Die Besucher nehmen Teil am Prozess des Entdeckens (rechts): Nach dem Anheben des Waldbodens (Schieber) wird der Blick frei auf den vergrabenen Münzschatz.

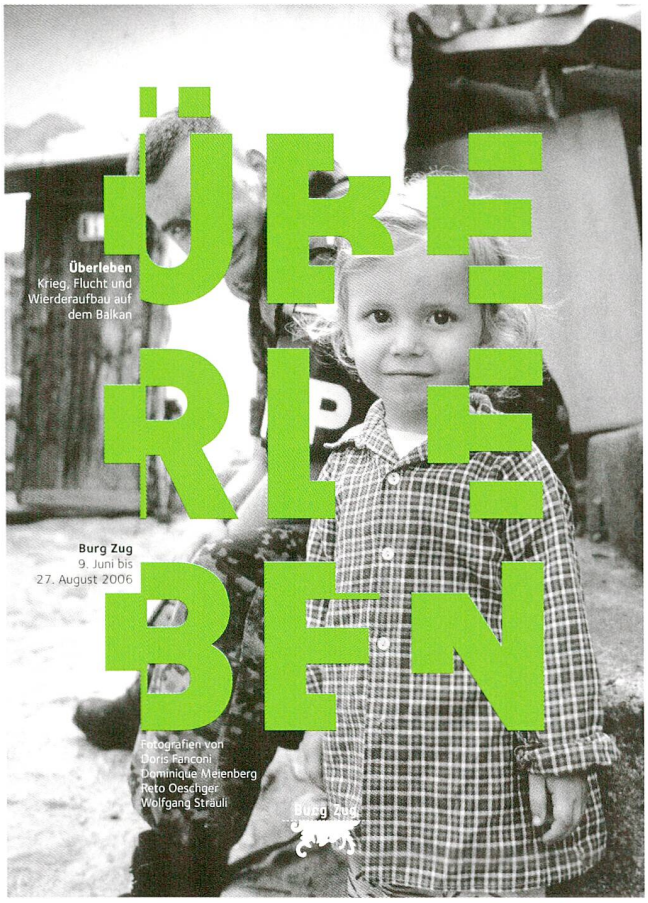


Abb. 4
Plakat zur Ausstellung «Überleben. Krieg, Flucht und Wiederaufbau auf dem Balkan». Foto Dominique Meienberg, Gestaltung Miles Peyer & Sandro Zorzenone.

«Überleben. Krieg, Flucht und Wiederaufbau auf dem Balkan»

Vom 9. Juni bis 27. August 2006, also zum Teil parallel zur eben erwähnten Ausstellung, wurde in einer Koproduktion mit Caritas Schweiz, Zug, das Augenmerk auf ein Thema der unmittelbaren Zeitgeschichte gerichtet: Im grossen Saal im Untergeschoss war die Fotoausstellung «Überleben. Krieg, Flucht und Wiederaufbau auf dem Balkan» zu Gast, die von der Abteilung Kulturförderung der Stadt Zürich in Zusammenarbeit mit dem «Tages-Anzeiger» realisiert wurde (Abb. 4). Spannungsreich weit war also der Bogen gespannt zwischen den zeitgleich gezeigten Ausstellungen, sowohl bezüglich des zeitlichen Rahmens – vom Mittelalter bis fast zur Gegenwart – als auch hinsichtlich des «Inhalts»: von wertvollen Schätzen bis zu Zerstörung, Mittellosigkeit und Neubeginn aus der Asche. Aber auch von «kalten» materiellen Werten bis zur Wärme eines kindlichen Lächelns und zum Reichtum des Herzens, das sich betreffen lässt. Auch damit wurde auf die Attraktivität und Aktualität der Burg Zug als Forum für «Kultur – Zeit – Geschichte» hingewiesen.

Unmittelbarer Anlass der Fotoausstellung war der Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2006. Die starken Bilder von vier Fotografen des «Tages-Anzeigers» erinnerten an die Kriege auf dem Balkan nach dem Zerfall von Jugoslawien und die damit verbundenen grossen Migrationsbewegungen. Doris Fanconi, Dominique Meienberg, Reto Oeschger und Wolfgang Sträuli fokussierten weniger das Kriegsgeschehen selbst als die inneren Konflikte in Bosnien und Kosovo. Ihre Aufnahmen zeigten Angst und Anspannung auf den Gesichtern von Flüchtlingen, vermittelten aber auch einen Eindruck vom schier ungebrochenen Überlebenswillen der Zurückgebliebenen und der Rückkehrer.

Die Ausstellung wollte für das Schicksal von vielen Menschen sensibilisieren, die noch immer in ihren Ländern um die Existenz kämpfen oder sich um die Integration in unsere schweizerische Lebenswirklichkeit bemühen. Die Fotos thematisierten auf eindrückliche Weise ein schwieriges Kapitel der jüngsten Vergangenheit – den ersten Krieg in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg –, ein Kapitel, das bereits wieder in Vergessenheit zu geraten droht, obwohl die Probleme noch keineswegs gelöst sind. Nicht zuletzt leistete diese Ausstellung auch einen Beitrag zur Auseinandersetzung um das neue Asyl- und Ausländergesetz, das im September 2006 zur Abstimmung gelangte.

«BurgBezug»

Mit den Innen- und Aussenräumen der Burg setzten sich im September zwölf Zuger Kunstschaffende verschiedener Generationen auseinander. Im Dialog mit dem geschichtsträchtigen Bau brachten sie sich mit zeitgenössischen Arbeiten ein, etwa mit einem Baugespann als Hinweis darauf, dass an der Burg weitergebaut werden sollte, oder mit Fotos und Videos zum Thema Elfen, welche die Burg ins Reich der Märchen und Sagen rückten. Die Ausstellung (24. September 2006 bis 28. Januar 2007), die neue Blickwinkel eröffnete und unerwartete Bezüge schaffte, führte auch – was beabsichtigt war – neue Besucher ins Museum und

Abb. 5
Entwickelt für die Ausstellung «BurgBezug» von Thery Schmid und Miles Peyer: Auch die Besucher, Kinder und Erwachsene, können die Räume der Burg «beziehen» bzw. nach ihrer Vorstellung gestalten – wenigstens virtuell.

BurgBezug – heisst Burgbau

Einführendes und Weiterführendes zur Ausstellung «BurgBezug»

Wird gebaut an der Burg Zug, dem geschichtsträchtigen Wahrzeichen der Stadt? Das aufgestellte Baugespann provoziert diese Frage ganz unmittelbar. Natürlich wird gebaut! Indes, nicht in dem Sinn, wie es das Baugespann suggeriert. Nicht im wörtlichen Sinn eines gemauerten An- oder Erweiterungsbaus. Jedenfalls im Moment nicht. Noch nicht. Wie denn? Nun, die Geschichte zeigt: An der Burg Zug wurde durch all die Jahrhunderte ihres Bestehens gebaut; 26 Bauphasen können die Archäologen unterscheiden. Von der Phase XXVII kündet jetzt eine gelbe Bautafel. Aufgestellt direkt vor dem Baugespann. Tatsächlich, die Burg Zug ist in Bewegung. Die anderen, mit Piktogrammen versehenen «Bautafeln» lassen es allerdings vermuten: Da sind Kunstschaffende am Werk, die offensichtlich die prächtige, historische Anlage bezogen haben. Sie bauen an der Burg Zug weiter – auf künstlerische Weise.

Schon seit der Neulancierung durch das Fest «wachgeküsst» Anfang September 2005 wird an der Burg Zug wieder gebaut, unter dem Motto: Das Museum – permanent – neu denken. Der Name des Museums und der Auftritt wurden bereits erneuert. An der Dauerausstellung und am Image wird gearbeitet. Die Sonderausstellungen machten und machen deutlich: Wie Geschichte immer Interpretation, ja Konstruktion ist, so ist museales Ausstellen immer Inszenierung. Mehr oder weniger bewusst beziehungsweise pointiert, aus der einen oder andern Perspektive. Insofern ist auch museales Ausstellen Interpretation, Konstruktion von Bedeutung und Sinn. Für ein kulturhistorisches Museum trifft dies nicht weniger zu als für ein Kunsthaus. Bereits die Auswahl der gezeigten Objekte ist Deutung, selbst der Charakter des Raums und des Gebäudes beeinflussen die Wahrnehmung. Ist Letzteres eine Burg, deren Ursprünge bis ins Mittelalter zurückreichen, erlebt man eine Ausstellung anders als im Bau eines zeitgenössischen Architekten.

Fachleute für Inszenierungen gibt es verschiedene, gewiss dazu gehören Künstlerinnen und Künstler. Eine Gruppe von ihnen wurde für diese Ausstellung eingeladen. Zuger Kunstschaffende sollten es sein, stellt doch die Zuger Burg gerade für sie ein Symbol ihrer kulturellen Identität dar. Dann sollten alle Altersgruppen und beide Geschlechter relativ ausgewogen vertreten sein, ebenso die verschiedenen Sparten künstlerischen Schaffens. Das waren die Kriterien, und folgende Absicht kam dazu: Durch die Eigenart der Ausstellung erhoffen wir auch ein neues Publikum für das Museum zu gewinnen: zunächst die beteiligten Kunstschaffenden selbst und über sie die Kreise, die besonders an zeitgenössischer Kunst interessiert sind. Idealerweise ergibt sich dann ein Dialog zwischen den angestammten Museumsbesuchern und jenen Gästen, die dieses gerade aufgrund der aktuellen Ausstellung neu für sich entdecken. Ein Dialog über Kunst, das Museum und seine gesellschaftliche Aufgabe, über Geschichte(n), ihre Zeugnisse und deren Bezug zur Gegenwart, über individuelle und gesellschaftliche Lebens-, Wert- und Zukunftsvorstellungen.

Mit der Ausstellung «BurgBezug» beleben gelungene Werke einer Gruppe von Zuger Kunstschaffenden die Burg Zug und ihre vielfältigen Museumsräume. Wobei die Bezüge und Wirkungen der künstlerischen Eingriffe nach allen Seiten reichen: Einerseits lassen die zeitgenössischen Arbeiten die historische Anlage und die traditionellen Exponate neu sehen, andererseits beeinflusst der «alte Rahmen» die Lesart der neuen Werke. Inszeniert ist ein Dialog über die Zeiten und gewohnten Grenzen hinweg. In diesen sich einzuklinken, sind die Besucherinnen und Besucher eingeladen. Ihnen kann die Ausstellung neue Blickwinkel eröffnen und unerwartete Bezüge, ein ebenso spannendes wie herausforderndes, neues Erleben der alten Burg ermöglichen. Ein frischer Wind weht durch das herrschaftlich-ehrwürdige Gebäude … An den Gästen allerdings liegt es, wie sehr sie ihr Vorstellungs- und Interpretationsvermögen durch ihn beflügeln lassen und wie gross ihre Lust zur Auseinandersetzung ist. Dass es das Museum ernst meint, unterstreicht ein verlockendes Angebot: Hat man Glück und wird man ausgelost, ist ein Essen zu gewinnen, und zwar mit demjenigen der beteiligten Künstler, mit dem man sich am liebsten über sein Werk unterhalten möchte.

Nur einen kleinen Rundgang können wir an dieser Stelle anbieten, um wenigstens in Kürzestform auf die einzelnen Kunstschaffenden und ihre Werke hinzuweisen. Bereits erwähnt wurden das Baugespann und die Bautafeln im Burghof, Arbeiten von Peter Hunold und Barbara Mühlefluh. Während das «Generalunternehmen», eine der Bautafeln, witzig mit der Formensprache der Vergangenheit spielt – Generäle, die fechten –, wirken Hunolds modellartige Skulpturen im Erdgeschoss eher futuristisch. Mit ihrer formalen Strenge scheinen sie aber zugleich die Ernsthaftigkeit des Unternehmens «Burgbau» zu unterstreichen. Auf einer anderen Ebene operiert die kinetische Installation «Schutzschmuck» von Andi Gut und Sergej Klammer beim Empfang des Museums. Sie spannt eine Brücke von der Schutzfunktion der mittelalterlichen Burg zu heutigen Überwachungssystemen und schliesst die Vorstellung des allgegenwärtigen Auges Gottes mit jener (heutigen) vom gläsernen Menschen kurz. Mit ihren zum Teil expressiven Malereien stellt Maria Hafner archäologische Burgfunde – und mit ihnen das ganze kulturhistorische Museum – in den faszinierenden Zusammenhang kosmischer Evolutionen. Im ersten Stock rücken Annelies Strbas' grossformatige Inkjetprints sowie ein Video zum Thema Elfen die Burg ins tiefgründige Reich der Märchen und Sagen, der Wünsche und Sehnsüchte. Mit Tresoren, gegenwärtigen und verschwundenen, sowie deren Inhalt beschäftigt sich die Schmuckkünstlerin Brigitte Moser an drei verschiedenen Orten des Museums – einmal auf augenzwinkernde, dann auf beklemmende Weise. Persönliche Erinnerungen und der gotische Palmesel bilden die Pole einer beziehungsreichen Installation von Romuald Etter, die für einige vielleicht provokativ um «Doppelböديges» kreist. Lars Kordetzky verleiht mit einer eigenen Lichtführung und zwei fragilen Skulpturen dem Raum mit den gotischen Sammlungs-Highlights eine geradezu mystische Qualität. Im zweiten Stock gibt Pablo Müller 21 Objekten, die von den Angestellten des Museums ausgewählt wurden, neue Nachbarschaften und verhilft einigen von ihnen, da sie aus dem Depot stammen, zu einem erstmaligen Auftritt im Museum. Sladjan Nedeljkovic fragt in seinem Video «Drehort» danach, was denn einen Ort zu einem (spezifischen) Ort macht, was ihm seine – auch historische – Qualität verleiht. Und er lockt mit einer überraschenden Toninstallation die Besucherinnen und Besucher bis zur Abteilung Militaria in den ausgebauten Dachstock des Burgturms. Das repräsentative Turmzimmer im dritten Stock schliesslich mit seiner üppigen Stuckdecke verwandelt Claude Bernhart Seeberger mit kleinen, auf dem Boden ausgelegten Spiegeln und eigenen, rätselhaften Bildern in eine vielfältige Assoziationen freisetzende «BurGleske». Im zweiten und dritten Stock können zudem Kinder und Jugendliche sowie alle, welche die Gabe des Spielens noch nicht verloren haben, an drei PC-Stationen virtuell in die Rolle eines Künstlers schlüpfen. «Mach mit!», eine Computer-Animation bietet vier Museumsräume zum Einrichten sowie verschiedene Sammlungsobjekte zum kreativen Gestalten an.

Ein Burgbesuch ist Beziehungsarbeit, könnte man so nachdenklich wie begeistert resümieren. Oder gar, die Burg Zug entsteht und existiert nur durch den Bezug zu ihr – jede und jeder baut sie sich neu und baut insofern an ihr weiter. Burgbezug heisst Burgbau, heisst Leben im emphatischen Sinne. Wenn es denn stimmt, dass alles Leben Beziehung ist und Entwicklung. Und da an der Burg Zug durch all die Jahrhunderte auch tatsächlich gebaut wurde, sie nur darum überlebt hat, heisst der Tradition treu bleiben auch heute an ihr weiterbauen – zuerst im Kopf, denn dort beginnt aller Aufschwung, und im Gespräch, und vielleicht auch bald mit beiden Händen …

Urs-Beat Frei

Die Arbeiten (oder Ausschnitte daraus) für die Ausstellung «BurgBezug» von Maria Hafner, Lars Kordetzky, Peter Hunold, Brigitte Moser, Barbara Mühlefluh, Andi Gut & Sergej Klammer, Romuald Etter, Claude Bernhart Seeberger, Annelis Strba, Pablo Müller sowie Sladjan Nedeljkovic (von links oben nach rechts unten).

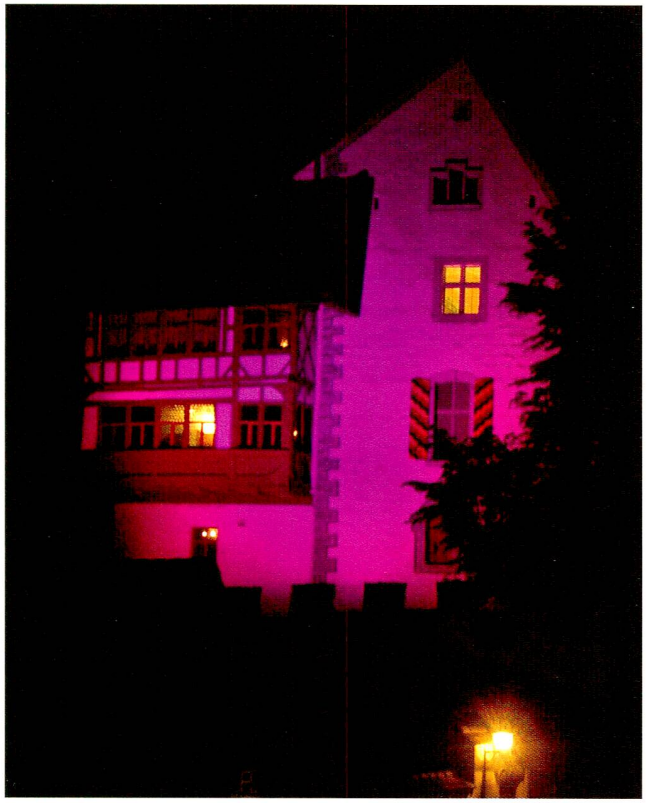


Abb. 6
«Die rosa beleuchtete Burg bot in der 1. Zuger Museumsnacht weit sichtbare Orientierung» (Neue Zuger Zeitung, 22. Mai 2006).

regte zur Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur über die Zeiten hinweg an (Abb. 5). Zur Ausstellung erschien ein Set mit 18 Farbkarten und einem Text von Urs-Beat Frei (s. auch den Textkasten S. 84–85).

Events und Veranstaltungen

Am 20. Mai 2006 fand die erste «Zuger Kunstnacht» statt. Die rosa beleuchtete Zuger Burg (Abb. 6) hatte Tor, Türen und Bar bis Mitternacht offen. Im Inneren begeisterte eine Glas-Klang-Installation der Zuger Glasmalerin Veronika Indergand die sehr vielen Besucher und Besucherinnen (bis 31. Mai).

Am Nationalfeiertag wurden zu Ehren des Stadtzuger Jodelklubs «Maiglöggli» Trachten ausgestellt, die der Klub nach seiner Auflösung 2006 dem Museum geschenkt hatte, und es erklang Volksmusik, vorgetragen vom Jodelklub «Bergblueme», Steinhausen, und der Schwyzerörgeli-Musikschule Ägerital. Museumsdirektor Urs-Beat Frei wurde von der Stadt Zug und von Zug Tourismus als Redner für die offizielle 1.-August-Feier eingeladen.

Am 9. September 2006, dem Europäischen Tag des Denkmals, verwandelte sich der Burghof in einen Lustgarten mit einem romantischen, einem südländischen und einem heimatlichen Abteil, und die Besucherinnen und Besucher konnten abstimmen, welcher Gartentyp sie im Burgareal realisiert sehen möchten. In der Burg war exklusiv der von Privat ausgeliehene, 1774 gezeichnete Plan des französischen Barockgartens zu sehen, den Franz Fidel Landtwing nach seiner Heimkehr aus französischen Diensten im Hof und im Graben der Burg anlegen liess bzw. anlegen lassen wollte – gleichsam der Park von Versailles en miniature.

Neu eingeführt wurde die Reihe der Abendveranstaltungen am «Langen Mittwoch», also dem ersten Mittwoch eines jeden Monats. In einem losen Zyklus stellten Persönlichkeiten – als erster Stadtpräsident Christoph Luchsinger – ihr Lieblingsobjekt aus dem Museum vor.

Zu jeder Sonderausstellung gehörte auch ein reichhaltiges Programm von Begleitveranstaltungen. Am 20. Juni 2006 etwa, dem Weltflüchtlingstag, fand ein prominent besetztes Podiumsgespräch statt, das sich mit der Frage beschäftigte, wie die Schweiz mit der grössten Fluchtbewegung in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg – ausgelöst durch die Konflikte auf dem Balkan – umging bzw. umgeht. Im Rahmen der Ausstellung «BurgBezug» konzertierte am 27. Oktober das bekannte Zuger Musikerpaar Hildegard Kleeb und Roland Dahinden. Durch die ungewöhnliche Kombination von barocker (Bossard-)Tragorgel und Posaune schuf es eine mitunter sphärische Klangwelt, die unter die Haut ging. Eine eindrückliche Aufführung des Totentanzes von Hugo Distler bot an Allerheiligen das Luzerner Ensemble Santa Maria in der Au.

Die Burg – ein begehrter Ort für viele Anlässe

Zweifelsohne hat der Bekanntheitsgrad der Burg Zug zugenommen, ganz offensichtlich auch die Mund-zu-Mund-Propaganda, entsprechend gross war 2006 die Nachfrage, Veranstaltungen verschiedenster Art in den attraktiven Räumen durchführen zu können. Im Vordergrund standen kulturelle Anlässe wie beispielsweise ein Konzert aus der Reihe «Sommerklänge». Beliebt war die Burg Zug aber auch für Firmenanlässe, Hochzeiten und Jahresversammlungen.

Bildung und Vermittlung

Neben den Angeboten für Schulklassen, die rege benutzt wurden, waren die dreizehn verschiedenen Workshops für den Zuger Ferienpass ein Höhepunkt 2006. Über dreihundert Kinder, also hundert mehr als im Vorjahr, nahmen daran teil (Abb. 7–8). Für verschiedene Institutionen führte Thery Schmid auch Weiterbildungshalbtage durch. «Deutsch lernen im Museum» ist ein Angebot, das nun regelmässig mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) durchgeführt wird. Die Kindergeburtstage wurden der grossen Nachfrage wegen um das Thema «Hofnarr» erweitert. Mittlerweile zum Standardprogramm gehören die begehrten interaktiven Führungen der Museumspädagogin. Erstmals durchgeführt wurde von Rebecca Lötscher das Angebot «Philosophieren mit Kindern im Museum»; seit April 2007 findet dieses regelmässig jeweils am ersten Sonntag im Monat statt (Abb. 7 und Textkasten S. 87).

Abb. 7
Auf Entdeckungstour in der Burg: Genaues Hinschauen und Staunen führen zum Philosophieren. Ausgehend von Objekten des Museums stellen die Kinder spannende Fragen und diskutieren zusammen – um besser zu verstehen und weiter zu kommen.

Abb. 8
Der Museumsbesuch, ein Erlebnis für alle Sinne: Stolz zeigt dieses Mädchen sein Duftsäcklein. Ateliers, Workshops, Kindergeburtstage, auch Führungen für Blinde – das Bildungs- und Vermittlungsangebot wird laufend ausgebaut.

Sammlung: Ankäufe, Schenkungen, Restaurierungen
Dank der Unterstützung des Kantons konnte das Museum einen um 1780 entstandenen, dem Zuger Maler Franz Thaddäus Menteler d. J. (1751–94) zugeschriebenen Bilderzyklus mit alttestamentlichen Motiven, die vom Luzerner Maler Josef Reinhard stammenden Bildnisse des Ochsenwirtes Franz Michael Bossard und seiner Ehefrau sowie einen Neurokoko-Ofen der Zuger Hafnerei Keiser erwerben. Die Sammlung erhielt über zweihundert Neueingänge, darunter viele Schenkungen und zwei umfangreiche Objektgruppen aus altem Zuger Familienbesitz. Die Neueingänge wurden inventarisiert, gereinigt, konserviert und zum Teil auch restauriert.

Medienpräsenz
Aufgrund des gezielten weitern Ausbaus der Öffentlichkeitsarbeit und als Folge der Öffnung des Museums inhaltlich wie auch hinsichtlich der Nutzung ist die Burg Zug in den regionalen Medien konstant präsent und gewinnt auch über die Region hinaus an Bekanntheit.

Neu: Philosophieren mit Kindern in der Burg Zug

Wenn die beiden Eulen Hannah und Ludwig durch die Burg fliegen, dann wird im Museum philosophiert, und zwar mit Kindern! Ausgerüstet mit einer Lupe und dem Kissen unter dem Arm, begeben sich die Kinder zusammen mit der Philosophiestudentin Rebecca Lötscher auf Entdeckungsreise – auch zu sich selbst. «Mit Kindern zu philosophieren bedeutet, gemeinsam unterwegs zu sein mit der lebenslangen Aufgabe, Mensch zu werden», sagt die Schweizer Kinderphilosophin Eva Zoller.
Philosophieren ist grundsätzlich immer und überall möglich. Doch das Museum bietet dazu besondere Gelegenheit. Zahlreiche Zeugnisse und Kuriositäten aus alten Zeiten bieten anregende Diskussionsmöglichkeiten. Dabei werden Begriffe geklärt, Argumente festgemacht und Antworten gefunden, an die man vorher noch nie gedacht hat. Natürlich haben die Kinder ihre eigene Sprache und phantasievolle Vorstellungen. Diese sind oft genauso interessant wie die Ausstellungsgegenstände selbst: «Ein Schatten ist ein Spiegel ohne Farbe», meint etwa Charlotte. Spannend! «Wer heute und morgen sein Leben bewusst und selbstverantwortlich führen will, muss fähig sein, kritisch und kreativ immer neue, eigene Wege zu finden. Das Philosophieren mit Kopf, Herz und Hand kann Kindern (und nicht nur ihnen) dabei helfen.» (Eva Zoller)

Thery Schmid und Rebecca Lötscher

Mit diesen und anderen spannenden Fragen wollen wir uns im Museum staunend, nachdenkend, malend oder spielend auseinandersetzen. Dabei werden wir entdecken, dass es viele Antworten gibt, an die wir vorher noch gar nie gedacht haben. Die beiden Eulen, Hannah und Ludwig, begleiten uns! Besuchst du die 1. – 4. Klasse, dann komm doch auch – zu einem Thema oder immer wieder!

Flyer zum neuen Angebot «Philosophieren mit Kindern». Gestaltung Paul Lipp, verantwortlich Rebecca Lötscher.

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich zu sechs Sitzungen, bei denen es um die üblichen Geschäfte sowie insbesondere um die Konsolidierung der internen Strukturen ging. So wurden Stellenbeschreibungen für alle Angestellten verabschiedet und eine Geschäftsordnung erarbeitet. Aufgrund des vermehrten Arbeitsanfalls wurde eine Erhöhung der Stellen «Administration und Kommunikation» sowie «Bildung und Vermittlung» um je zehn Prozent auf sechzig bzw. siebzig Prozent genehmigt. Zum Dank und als Anerkennung für den grossen Einsatz lud der Stiftungsrat alle Festangestellten zu einem Nachtessen ein.

Freunde Burg Zug

Der 2005 gegründete Verein Freunde Burg Zug ist inzwischen erfreulicherweise auf rund 150 Mitglieder angewachsen, und es sind bereits auch einige Firmenmitgliedschaften zu verzeichnen.

Urs-Beat Frei

Schenkungen, Leihgaben und Ankäufe im Jahr 2006

Geschenk von Max Bertschinger, Rotkreuz
- Marktwaage für Obst, Gemüse, Getreide, mit Schweizer und Zuger Wappen, datiert 1862.

Geschenk von Othmar Birri, Zug
- Nähmaschine BERNINA mit Zubehör, um 1935.

Geschenke von Anna Fässler-Luthiger, Zug
- Herrenrock, hellbraune Baumwolle, Ende 18. Jahrhundert.
- Damenkleid, weisses Leinen, gerippt, um 1800.
- Damenrock, schwarze Wolle, gerippt, und braunes Leinen, plissiert, Mieder aus farbigem Samt, uni und gemustert, 19. Jahrhundert.
- Kurze Jacke, beiges Leinen, mit Musterung, 19. Jahrhundert.
- Trachtenrock, plissierte Wolle, Mieder aus blauem Damast mit einbroschierten bunten Blumen und grünem Lichteinsatz, zusammengestellt von der Trachtenforscherin Julie Heierli um 1900.
- Biedermeierdamenhut aus Stroh, vermutlich im Freiamt hergestellt, um 1850.
- Kappe aus Stroh, 19. Jahrhundert.
- Damenhut, schwarze Seide, eingenähte Initialen «ML», um 1860.
- Damenhut, schwarze Seide, mit gemustertem Baumwollfutter, um 1860.
- 2 Rosen- oder Bollenkappen, 18. Jahrhundert.
- Aufsteckkamm, Schildpatt, 18. Jahrhundert.
- Zierkamm, Schildpatt oder Horn, mit Messingverzierung, spätes 18. Jahrhundert.
- Kinderhäubchen, weisse Taftseide, bestickt, erste Hälfte 19. Jahrhundert.
- Vorstecker, Seiden- und Goldbrokat, um 1850/60.
- 2 Brusttücher, blaue Seide, erste Hälfte 19. Jahrhundert.
- Schultertuch, himbeerrote Seide, verziert mit Stickereien, um 1770/80.
- Schultertuch, gelbe Seidengaze, verziert mit Stickereien und Goldpailletten, 18. Jahrhundert.
- Abendschal, Seidenorganza, mit plissierten Teilen, um 1930.
- 2 verschiedene Manschetten aus weissem Baumwollmusselin, zweite Hälfte 18. Jahrhundert.
- Netzhandschuhe, Knüpfarbeit, Filet, beige, um 1900.
- Maschinengestrickte Handschuhe, teilweise mit Spitzenmuster, Seide, beige, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Netzhandschuhe, Filet, schwarz, um 1940/50.
- Spitzenhandschuhe, maschinengestrickt, Baumwolle, schwarz, um 1940/50.
- Brusteinsatz mit Stehkragen für ein Damenkleid, schwarzer Tüll, 20. Jahrhundert.
- 2 Haarnetze, auf ovalen Originalkarton gespannt, frühes 20. Jahrhundert.
- 3 Stoffblumen-Sträusschen, Anemonen und Vergissmeinnicht, Mitte 20. Jahrhundert.
- Lambrequin, Etageren-Umrandung, Stramin mit Wolle bestickt, Ziermotive in Perlstickerei, um 1900.
- Taschentuchetui, Seide, mit Bildmotiv «Junges Paar auf Ball», um 1920.
- Ridikül, Leinen mit Durchbrucharbeit, Ende 19. Jahrhundert/Anfang 20. Jahrhundert.
- 4 Damenhemden, weisse Leinwand resp. Baumwolle, 19. bis Anfang 20. Jahrhundert.
- Unterrock, hellgelbe Baumwolle, unten aufgesetztes Volant mit Sankt-Galler-Stickerei, um 1900.
- 5 Damen-Nachthemden, Baumwolle resp. Baumwollflanell, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Trachtenschürze, Seide, längs gestreift in den Farben Blau, Braun, Rot, Gelb und Weiss, 19. Jahrhundert.
- Schürze, weisses Leinen mit eingewebten schmalen blau-roten Längsstreifen, 19. Jahrhundert.
- Jagdhorn aus Kuhhorn, Mundstück herausgeschnitzt, um 1820.

Geschenk von Adolf Frey, Zug
- Zuger Groschen, mit Zugerwappen und Reichsadler, Silber, datiert 1603.

Geschenk von Dr. Josef Grünenfelder, Cham
- Puppenwagen, vermutlich aus Walchwil, um 1900.

Geschenk von Dr. Fritz Hürlimann, Zug
- Porträt Pater Alberich Zwyssig (1808–54), Komponist des Schweizerpsalms, Öl auf Leinwand, zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Geschenke von Margrit Landtwing, Cham
- Wäschestücke einer Bäuerin, zweites Viertel 20. Jahrhundert:
  - 2 Nachthemden mit Spitzenarbeiten.
  - Paar weisse Kniesocken.
  - Weites Hemd aus grobem Leinen.

Geschenk von Maria Landtwing, Zug
- Sieben leichte Lieder für Männerchor, herausgegeben von Bonifaz Kühne (1854–1922) im Verlag G. Brunner, Zug, um 1900.

Geschenke von Franz Luthiger, Zug
- Urkunde für Viktorin Luthiger-Holzgang (1852–1949), Zug: Aufnahme als Aktivmitglied in die Schweizerische Numismatische Gesellschaft am 10. September 1921.
- 5 Sattler-Werkzeuge aus Eisen, zum Ausstanzen von Leder und Karton, um 1920.

Geschenke von Philipp und Evelyn Marfurt-Spillmann, Luzern
- Porträt Helena Stocker (1859–1940), Öl auf Leinwand, von Josef Stocker (1825–1908), um 1890.
- Porträt Karl Jans (sehr wahrscheinlich), erster Ehemann von Helena Stocker (Heirat 1880), posthum nach einem bestehenden Porträt oder einer Fotografie gemalt, um 1890.

- Selbstporträt Johann Kaspar Moos (1774–1835), «Aetatis 32», Öl auf Leinwand, 1806.
- Porträt einer Frau, wohl Gattin des Malers, Maria Josefa Antonia Roos, vermutlich von Johann Kaspar Moos (1774–1835) nach dem von ihm angefertigten Original gemalt, Anfang 19. Jahrhundert.

Geschenk von Georg Muheim, Baar
- Film «Zuger Burgfest» vom 16. Mai 1983.

Geschenke von Ernst Pfister-Schmid, Drogerie, Hombrechtikon
- Büchse «JEMALT» (Vitaminpräparat), Wander AG, Bern, Mitte 20. Jahrhundert.
- Büchse «Lacto-Veguva rapide» (Schoppen mit Gemüse-Press-Saft), Wander AG, Bern, Mitte 20. Jahrhundert.
- 2 Tonflaschen für Mineral-Heilwasser, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 3 Trinkbecher aus Ton, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Glasflasche «BALMAIN PARIS» (Eau de Toilette), erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Glasflasche «Blidor» (Eau de Cologne), erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 3 neutrale Parfüm-Glasflaschen mit Metalldeckel, Anfang 20. Jahrhundert.
- Glasflasche JENAER GLAS mit Messskala 10 bis 250 ml, Firma Schott, Mainz, Mitte 20. Jahrhundert.
- Holzkiste für Bonbons, erste Hälfte 20. Jahrhundert.

Geschenke von Agnes Schwerzmann, Zug
- 7 Erst-August-Abzeichen aus dem Zeitraum 1925–1951.
- 1 Silber- und 2 Kupferabzeichen «Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien 1918».

Geschenke von Pfarrer Ludwig Schwerzmann, Kirche Gut Hirt, Zug
- Kleidungsstücke, angeschafft zur Priesterweihe und zur Primiz von Ludwig Schwerzmann, Zug, 1954:
  - Herrenanzug aus schwarzem Wollstoff und schwarzes Baumwollhemd, Etikette «Tuch AG», Werktagskleidung eines Weltpriesters.
  - Frack, Gilet und Hose aus schwarzem Wollstoff, Etikette «Tuch AG», Habit für festliche kirchliche Anlässe.
  - Chorrock aus weissem Leinen, gewoben in der Kunstgewerbeschule Luzern, mit Handstickerei von Monika Schwerzmann (Schwester von Pfarrer Ludwig Schwerzmann).
  - Soutane, schwarzer Wollstoff.
  - Wessenberger, schwarzer Stoff, Etikette «Zephyr Cassock by R. J. Toumey Co.».
  - Wessenberger ohne Ärmel und Kragen, schwarzer Stoff, gekauft bei J. Strässle, Luzern.

Geschenke von Verena Schwerzmann-Mahnig, Zug (mit Vergütung der Restaurierungskosten durch das Museum)
- Porträt Franz Michael Bossard-Landtwing (1732–85), Gasthaus Ochsen, Zug, Josef Reinhard (1749–1824), Luzern, zugeschrieben, um 1790.
- Porträt Maria Anna Bossard-Landtwing (1734–1814), Gasthaus Ochsen, Zug, Josef Reinhard (1749–1824), Luzern, zugeschrieben, um 1790.

Geschenke von Erika Uffer-Marthaler, Hagendorn
- Kleid, bestehend aus Jupe, Bluse und Gilet, getragen von Erika Uffer-Marthaler anlässlich ihrer Ziviltrauung 1972, angefertigt von ihrer Mutter Olga Marthaler-Bader.
- Hochzeitskleid mit Ridikül, getragen von Erika Uffer-Marthaler am 3. April 1972 in St. Wolfgang, Hünenberg, genäht von ihrer Mutter Olga Marthaler-Bader.
- Hochzeitsfoto von Erika Uffer-Marthaler, von Fotograf Alois Ottiger, Zug, 1972.

Geschenk von Anna Wenk-Hotz, Zug
- Zylinder, hergestellt von der «HAT MANUFACTORY LONDON», gekauft in der Zuger «Pelz-, Hut-& Mützenhandlung» Alois Speck, in Originalschachtel, Ende 19. Jahrhundert.

Geschenke von Elisabeth Wüest-Kaltenbacher, Zug
- Ovaler Anhänger zum Öffnen, mit Vergissmeinnicht-Motiv, Gold mit Emaileinlagen, vermutlich Brautgeschenk, um 1920.
- Kleine Uhr an doppelter Halskette, Gold, am rückseitigen Deckel Emaileinlagen, Vergissmeinnicht, um 1920.
- Porträtfoto Hermine Brandenberg, von Fotograf Heinrich Grau (1880–1939), Zug, um 1920.
- Kleiner Becher, Neusilber, bezeichnet «Buffet Zug», Anfang 20. Jahrhundert.

Geschenke der Erben von Josef Iten-Ziegler, Zug
- 6 Fotoalben sowie Fotos und Negative aus dem Besitz der Familien Johann Conrad Bossard, Guillaume Kerckhoffs-Bossard, Josef Iten-Kerckhoffs und Josef Iten-Ziegler, Zug, 19. und erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Fotos von Landammann, Nationalrat und Stadtpräsident Johann Conrad Bossard (1802–59) und seiner Gemahlin.
- Fotos, Briefe, Kommunionandenken, Todesanzeigen der Familie Guillaume (1840–1913) und Josefine (1845–1931) Kerckhoffs-Bossard.
- Porträt Guillaume Kerckhoffs-Bossard (1840–1913), Öl auf Leinwand, nach einer Fotografie gemalt, um 1950.
- Fotos, Korrespondenz, Zeugnisse und weitere Dokumente von Bankdirektor Josef (1879–1945) und Maria (1882–1962) Iten-Kerckhoffs.
- Diverse Andachtsbildchen, Primiz- und Professbilder, Leidbildchen und Todesanzeigen aus dem Nachlass der Familien Iten-Kerckhoffs und Iten-Ziegler, 19./20. Jahrhundert.
- Fotos der Familie Josef Iten-Ziegler, Ägeristrasse 52, Zug, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 3 Fotos mit Ansicht der Bäckerei von Peter Josef Iten-Stocker am Landsgemeindeplatz in Zug, Anfang 20. Jahrhundert.
- 3 Vergissmeinnicht-Alben:
  - Album von Josephine Kerckhoffs-Bossard (1845–1931), 1859.
  - Album von Dolores Iten (geboren 1919), 1929.
  - Album ohne Namen, 1934.
- 4 Haushaltungsbücher für die Jahre 1840–41, 1894–1958, 1939–41 und 1941–45.
- 5 Anerkennungskarten von Schützenwettkämpfen für Konrad Iten (1916–2002), Zug.
- 9 Schützenabzeichen, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- 3 Rom-Andenken:
  - Führer der Stadt Rom, um 1900.
  - Urkunde zum Papstbesuch von Josef Iten-Kerckhoffs, 1904.
  - Gruppenfoto vor dem Petersdom, um 1950.
- Dokumente aus dem Nachlass der Tertiarin Berta Bossard (1843–1923).
- Porträtfoto Abbé Georg Bossard (1848–1926), von Fotograf Heinrich Grau (1880–1939), Zug, um 1910.
- Foto, Professbildchen und Todesanzeige von Agatha Bossard (1868–1943), Äbtissin des Klosters Frauental.
- Fotos, Briefe und Schulhefte aus dem Besitz von Maria Iten (1876–1954), Ende 19. Jahrhundert.
- Fotos, Primizandenken und weitere Dokumente zu Pater Beat (Josef Paul) Iten (1891–1961).
- Porträt Anna Lucia Kerckhoffs (1889–1894), Öl auf Leinwand, von Josef Brandenberg (1858–1909), nach 1894.
- Porträtfoto Anna Lucia Kerckhoffs (1889–1894), von Fotografin Katharina Weiss (1834–1911), Zug, 1894.
- Fotos, Zeugnisse, Pässe und weitere Dokumente von Uhrmacher Konrad Iten (1916–2002), Zeughausgasse 21, Zug.
- Fotos und Dokumente zu Dolores Iten (geboren 1919), Gouvernante in Amerika.
- Porträtfoto Pfarrhelfer Josef Weiss (1841–1920), von Fotograf Heinrich Grau (1880–1939), Zug, um 1900.
- Fotos, Briefe und Dokumente von Stadtpfarrer Franz Weiss (1877–1934).

- Porträtfoto Stadtpfarrer Franz Xaver Schnyder (1894–1969).
- Fotos von der Priesterweihe und Primiz von Josef Martin Keiser, Zug, 1957.
- Versehgarnitur, Kreuz aus ebonisiertem Holz mit Silberappliken, 19. Jahrhundert.
- Kruzifix als Andenken an die hl. Mission, frühes 20. Jahrhundert.
- Aktenmappe und Reiseschreibzeugetui, Leder, von Oberst Franz Josef Michael Letter (1800–80), Mitte 19. Jahrhundert.
- Reisenähzeug (2 ineinander verschraubbare Fingerhüte mit Garnspule und Nadelbehälter), Anfang 20. Jahrhundert.
- Porträtpaar eines unbekannten Ehepaares, Öl auf Leinwand, von Xaver Zürcher (1819–1902), datiert 1851.
- 2 Löffel mit muschelförmigem Schöpfteil, Silber, gestempelt «BOSSARD» und Beschau Zug, wohl von Goldschmied Johann Kaspar Balthasar Bossard (1806–69).
- 2 Teelöffel, Silber, mit Stempel «Kaiser» und Marke, in originalem Verkaufsetui, Bijouterie Josef Kaiser, Zug, Anfang 20. Jahrhundert.
- 6 Mokkalöffel, Silber, in originalem Verkaufsetui, Uhren und Bijouterie Konrad Iten, Zug, 20. Jahrhundert.
- Nachttisch, Eiche, mit Marmorplatte, aus dem Haushalt von Josef und Maria Iten-Kerckhoffs, um 1910.
- Ansicht der Stadt Zug von der Schützenmatte aus, Stahlstich, gestochen von Jobst Riegel (1821–1878), gezeichnet von Ludwig Rohbock (um 1820–um 1880), Druck und Verlag von Gustav Georg Lange, Darmstadt, 1861.
- Gruppenstich mit vier Ansichten von Kanton und Stadt Zug: Felsenegg, Ägerisee, Zug vom Guggi und Neugasse mit Grosshaus, Stahlstich, Verlag Christian Krüsi, Basel, 1865.
- Ansicht der Rütliwiese, Farblithografie, Verlag Franz Karl Bodmer, Zürich, 1885.
- Sommer- und Winterfahrplan der Arth-Rigi-Bahn, beidseitig auf Karton geklebt, 1896.
- Ansicht der Metallwarenfabrik Zug, Zeichnung als Reprodruck, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
- Obergasse in Zug (Ober Altstadt), Radierung von Portmann, Mitte 20. Jahrhundert.

Geschenke aus dem Nachlass von Emil Schwerzmann (1899–1986), Postplatz, Zug

- Brustbild eines Apostels, Öl auf Leinwand, 18. Jahrhundert, von Nanette Brandenberg, St.-Oswalds-Gasse 15 (sogenanntes Brandenberg-Haus), 1901 Alois Schwerzmann (1857–1935) geschenkt.
- Tabakdose aus Buntmetall, versilbert, aus dem Besitz von Fritz Oppenhoff-Stadlin (1853–1927).
- 2 weisse Kragen für Damenkleider, aus dem Nachlass von Lisa Oppenhoff (1895–1984), Zug, erstes Drittel 20. Jahrhundert.
- Taschentuchetui, Seide, von Lisa Oppenhoff (1895–1984), Zug, angefertigt, erstes Drittel 20. Jahrhundert.
- Gewürzgestell, Holz, mit 6 beschrifteten Porzellandosen, um 1900, aus dem Haushalt von Fritz (1853–1927) und Louise (1864–1935) Oppenhoff-Stadlin, Zug.
- Porträt Stadtpfarrer Johann Clemens Damian Hess (1726–91) im Alter von 53 Jahren, Kopie nach dem Original von Johann Melchior Wyrsch aus dem Jahre 1778, gemalt von Karl Josef Speck (Vater oder Sohn), datiert 1787.
- Porträt Pfarrer Ludwig Schwerzmann (geboren 1928) im Alter von 32 Jahren, von Hans Wagner, 1960.
- 44 Fotos von Ludwig Schwerzmann (geboren 1928), hauptsächlich von der Priesterweihe und der Primiz 1954, aufgenommen unter anderem von Fotograf Eugen Grau (1904–74) und Fotostudio Räber, Zug, um 1950/60.
- Aus dem Nachlass von Oberst Michael Letter (1800–80):
  - Brief und zwei Briefumschläge.
  - 3 Freundschaftsbildchen, Nadelmalerei.
  - Lederetui, mit Prägeverzierung und perlenbesticktem Mittelfeld, mit unverziertem Etui zum Einschieben.
- 2 Uniformknöpfe.
- Gewebte Bänder für Orden, in den niederländischen Nationalfarben.

Geschenke des Jodlerclubs Maiglöggli Zug, vertreten durch Präsident Hans Rickenbacher, Neuheim

- 3 Trachten des Jodlerclubs Maiglöggli Zug:
  - Tracht von 1931, Hersteller unbekannt.
  - Tracht von 1961, von Stübi-Schmid, Herzogenbuchsee.
  - Tracht von 1981, zum 50-Jahr-Jubiläum, von Wegmüller, Kirchberg-Bützberg.
- Objekte aus dem Archiv des Jodlerclubs Maiglöggli Zug:
  - Jodlerclub-Geschichte 1931–2006.
  - 5 Fotos von 1931, 1991 und 2001.
  - Briefpapier und Briefumschläge.
  - Notenblätter und Notenhefte.
  - Konzertplakate.
  - Flaschenzapfen, als Jodler gestaltet, zum 50-Jahr-Jubiläum 1981.
  - Schallplattenhülle von 1981.
  - Maiglöggli-Glas, als Prämie für vorbildlichen Probenbesuch.
  - Stoff mit Maiglöggli-Motiv.
  - Festabzeichen von verschiedenen Jodlerfesten, unter anderem vom 41. Zentralschweizerischen Jodlerfest 1986 in Zug.

Geschenke des Klosters Heiligkreuz, Lindencham, Cham

- Petrollampe, Kupfer, verzinnt, Historismus, datiert 1893.
- 13 Schulwandkarten zu den Fachgebieten Geografie, Geschichte und Wirtschaft, um 1920–1980.

Geschenk von Ungenannt

- Kartonmäppchen für Rationierungsmarken, mit Mahlzeitenkarten, 1942.

Dauerleihgaben von Urs Henggeler-Iten, Oberägeri

- Porträt Gemeindepräsident Leodegar Alois Henggeler (1755–1818), Öl auf Holz, nach der Überlieferung 1798 von einem französischen Soldaten gemalt.
- Porträt Gertrud Henggeler-Hotz (1755–1834), ÖI auf Holz, nach der Überlieferung 1798 von einem französischen Soldaten gemalt.
- Porträt Kirchmeier Josef Henggeler-Blattmann (1750–1814), Öl auf Leinwand, nach der Überlieferung von einem französischen Soldaten gemalt, nach 1802.
- Porträt Kapellvogt Johann Wolfgang Henggeler (1777–1863), Öl auf Leinwand, von Johann Kaspar Moos (1774–1835), datiert 1829.
- Porträt Landammann Josef Christophorus Henggeler (1791–1876), Öl auf Leinwand, von Johann Kaspar Moos (1774–1835), datiert 1829.
- Porträt Frau Landammann Barbara Henggeler-Hermann (1801–75), Öl auf Leinwand, von Johann Kaspar Moos (1774–1835), datiert 1829.
- Porträt Landammann Josef Christophorus Henggeler (1791–1876), Öl auf Leinwand, um 1860.
- Porträt Frau Landammann Barbara Henggeler-Hermann (1801–75), Öl auf Leinwand, um 1860.
- Porträt Pfarrer Johann Franz Paul Henggeler (1774–1864), Feldprediger in holländischen Diensten, gestorben als Pfarrer von Nuolen SZ, Öl auf Leinwand, datiert 1863.
- Porträt Regierungsrat und Hauptmann Albert Henggeler-Benziger (1826–1906), Öl auf Leinwand, von Meinrad Iten (1867–1932) nach einem Bild von J. Letter gemalt, Anfang 20. Jahrhundert.
- Porträt Landrat Johann Jakob Henggeler (1771–1852), Onkel der Gründer der Spinnereien Ägeri (Gebrüder Alois, Franz Josef und Wolfgang Henggeler von Unterägeri), Aquarell, um 1840.
- Porträt Alois Henggeler-Henggeler (1834–1906), Direktor der Spinnereien Ägeri, Öl auf Leinwand, von Meinrad Iten (1867–1932), um 1900.
- Porträt Anna Henggeler-Henggeler (1837–1906), Öl auf Leinwand, von Meinrad Iten (1867–1932), um 1900.
- Porträt Pfarrer Dr. Alois Henggeler (1874–1940), Öl auf Leinwand, von Meinrad Iten (1867–1932), datiert 1907.

- Porträt Ernst Henggeler, Pastell, von Meinrad Iten (1867–1932), datiert 1902.
- Porträt Dr. med. Oskar Henggeler-von Hermann (1871–1929), Öl auf Holz, von Eduard Stiefel (1875–1967), Zürich, datiert 1922.
- Porträt Olga Henggeler-von Hermann (1888–1955), Öl auf Holz, von Eduard Stiefel (1875–1967), Zürich, datiert 1923.
- Porträt Dr. med. Oskar Henggeler-von Hermann (1871–1929), kolorierte Zeichnung, von Alexander Ehrenzweig, datiert 1929.
- Porträt Franz Severin von Kettenacker (gestorben 1880), von Freiburg im Breisgau, Öl auf Leinwand, gemalt von Anna von Kettenacker (1816–1905), datiert 1840.
- Porträt Frau von Kettenacker, von Freiburg im Breisgau, Öl auf Leinwand, gemalt wohl von Anna von Kettenacker (1816–1905), um 1840.

Dauerleihgabe der Stadt Zug

- Hirschgeweih mit geschnitztem Hirschkopf und Wappenschild (hl. Sebastian über Zuger Wappen gemalt), erste Hälfte 18. Jahrhundert.

Ankäufe

- Zuger Burg, Aquarell, von Hans Zürcher (1880–1958).
- Kreuzigung, Hinterglasmalerei, Franz Thaddäus Menteler d. Ä. (1712–89) zugeschrieben, um 1750/80.
- 2 Hinterglasbilder: Ecce Homo und Schmerzhafte Muttergottes, zweite Hälfte 18. Jahrhundert.
- 6 Gemälde aus einem Abraham- und Moses-Zyklus, Franz Thaddäus Menteler d. J. (Zug 1751–94) zugeschrieben, um 1780:
  - Abraham begrüsst die drei Engel.
  - Abrahams Knecht Elieser wirbt am Brunnen von Haran um Rebekka als zukünftige Frau Isaaks.
  - Auffindung des Moses-Kindes.
  - Moses tötet den Ägypter und tränkt die Schafe der Töchter Jethros.
  - Moses mit den Gesetzestafeln und Goldenes Kalb.
  - Quellwunder Moses'.
- Glockenkanne aus Zinn, Meistermarke Wolfgang Leonz Keiser (1703–50), Zug, zweites Viertel 18. Jahrhundert.
- 3 Zinnteller, aus dem Handel erworben, ursprünglich aus dem Kloster Frauental:
  - Teller mit Wappen der Äbtissin Maria Martina Augustina Weber von Menzingen (1765–1840), Äbtissin 1806–40, Meistermarke Friedrich Manz (1810–82), Zürich.
  - 2 Zinnteller mit Sternmotiv auf der Bodenunterseite, 19. Jahrhundert.
- Kachelofen, Neurokoko, Hafnerei Keiser, Zug, um 1890.
- Klosterarbeit mit Reliquie des hl. Fidelis von Sigmaringen, vermutlich im Kloster Frauental angefertigt, Ende 19. Jahrhundert.
- Andachtsbildchen aus dem Nachlass der Familien Josef Iten-Kerckhoffs und Josef Iten-Ziegler, zweite Hälfte 19. und 20. Jahrhundert.
- Vorstecker, himbeerrote Seide, verziert mit applizierten Blumen in bunter Seidenstickerei, erste Hälfte 18. Jahrhundert.
- Deli, Kupfer vergoldet, mit Hinterglasminiaturen, Luzern oder Freiamt, um 1800.
- Brautschmuck in Originaletui und mit der originalen Rechnung, gekauft 1892 bei Goldschmied Karl Kaspar Schell (1853–1930) in Zug.
- Schwarzer Wollhut, mit gemustertem Samtband und fünf Samtmaschen verziert, während der Zeit der Trauer und von älteren Frauen getragen, wohl im Freiamt hergestellt, um 1800/40.
- Flacher Strohhut, auch Schwefelhut genannt, innen und aussen geschwefelt, mit vier aufgenähten Bandschleifen und Stoffrosen, wahrscheinlich Freiamt, um 1800/40.
- Strohhut mit breitem Rand und flachem Kopf, mit Samtband und Masche verziert, 19. Jahrhundert.
- Biedermeierdamenhut, Stroh, schwarz gefärbt und gefüttert, Seidenbänder, zwei seitlich angenähte Früchtebündel, wohl im Freiamt hergestellt, Mitte 19. Jahrhundert.
- Biedermeierdamenhut, Stroh, natur belassen, das rote Seidenband erneuert, wohl im Freiamt hergestellt, Mitte 19. Jahrhundert.
- Biedermeierdamenhut, Stroh, natur belassen, grünes Seidenband mit Masche und Stoffblumensträusschen, wohl im Freiamt hergestellt, Mitte 19. Jahrhundert.
- Foliant mit eingeklebten Abbildungen von Zuger und Schweizer Landtrachten, einzigartige Sammlung von Trachtendarstellungen und -fotos aus verschiedenen Regionen der Schweiz, gesammelt von Viktorin Luthiger-Holzgang (1852–1949), Zug.
- Tischdecke, beige Leinen, im Zentrum Filetarbeit mit Rotkäppchen und dem Wolf, frühes 20. Jahrhundert.

Alex Claude, Mathilde Tobler